

danfbar hin, dafür entbehrte er herzlich gern jene „Naturverschönerungen“ wie künstliche Ruinen, Wasserfälle und ähnliche Maskeraden, in deren Besitz jede Landschaft den zarten Blütenstaub feuchter Einfachheit verliert.

Aus Nord und Süd ertönt der Ruf nach Pietät, die reichen Naturschönheiten der deutschen Heimat, die geheiligten Stätten deutscher Kulturdenkmäler zu schützen und zu pflegen, jene Stätten, bei deren Betreten wir gleich Moses die Schuhe ausziehen möchten, wo uns jenes unnennbare Gefühl durchbebt, das auch die kahlste Seele zu schweigendem Sinnen erhebt.

In unserer alles nivellierenden Zeit die segensquellende Heimatliebe zu fördern, ist ein wichtiges Kulturwerk, das zur Veredelung und Verinnerlichung des nationalen Volkslebens führen muß. Darum sind alle Bestrebungen, die dieses Ziel haben, mit Dank und Freude zu begrüßen. Auch „Unsere Heimat“, aus deren Namen es uns wie Glockenläuten entgegenklingt, steht mit ihrem ganzen Können und Vermögen im Dienste dieser vaterländischen Kulturarbeit. Denn wie sie durch Wort und Bild die Kenntnis der Heimat vermittelt, öffnet sie dem Volke Herz und Augen für die Schätze des Landes,

macht es empfänglich für das Nachhallen der Geschichte, für die tausendfältig verborgenen Schönheiten und Wunder der heimischen Natur. Ob sie beobachtend durch Städte und Dörfer schreitend über das idyllische Kleinleben des Bauernhofes, und den bodenverwachsenen Gewerbesleiß der Gebirgstäler plaudert oder über ein großes Industriewerk berichtet, dessen Surren und Dröhnen zum Hohenlied deutscher Arbeit erklingt — es ist alles, um uns in die Eigenart und Besonderheit der Heimat zu versenken. Und aus dem Zauberfliegen des Heimatwortes hören wir's wie eine stille Mahnung: Gehe nur erst hinein in den unererschöpflichen Reichtum der deutschen Lande mit der Kraft und Eigentümlichkeit des Volkslebens, ergehe dich in den lauschigen Tälern und auf den waldgekrönten Bergen, von deren Höhen die steinerne Wucht grauer Ahnenburgen zu dir redet, gehe hinein in die alten deutschen Städte, in deren stillen Ecken und Winkeln noch die eigentümliche Atmosphäre des Mittelalters brütet, wo noch mancher herrliche Bau von stolzem Bürgersinn erzählt, lausche den Mären und Geschichten, die dir deine Heimat erzählt — du wirst die Heimat schätzen und lieben lernen!

## Ueber alte Dorfsteine in Westsachsen.

Von Dr. W. C. Pfau.

**S**chon die Dorfsteine, an welchen ehemals die Gemeinde zusammentam, für Volkskunde und für Forschungen über Dorfverfassung sicher recht bemerkenswerte Altertümer bilden, sind sie bei uns doch bisher ziemlich wenig, fast gar nicht gewürdigt worden, und zweifellos haben schon zahlreiche ihren Untergang gefunden, ohne daß auch nur die Erinnerung an sie erhalten geblieben wäre. Die wenigen noch vorhandenen Steine dürften wohl ebenfalls allmählich von der Erdoberfläche verschwinden: demnach erscheint es geboten, die Forschertätigkeit weiterer Kreise auf diese steinernen Zeugen alter Bauernsitte zu lenken und die Erhaltung der wenigen uns überlieferten Dorfsteine anzubahnen.

Augenscheinlich hat es nur in einer beschränkten Anzahl von Ortschaften solche Versammlungssteine gegeben. Wenigstens habe ich in der weiteren Rochlitzer Gegend, welche ich eingehend auf diese Dorfsteine hin durchforschte, nicht oft das einstige Vorhandensein dieser Denkmäler nachweisen können. In einigen Dörfern sind die Steine noch erhalten, in anderen Ortschaften wissen älteste Leute wenigstens noch davon zu erzählen. Gelegentlich kommt es auch vor, z. B. in Fischheim, daß kein Stein mehr vorhanden ist, auch niemand sich daran erinnert, während ihn die alte Dorfordnung erwähnt. Merkwürdigerweise führen diese Niederschriften im allgemeinen den Dorfstein nur sehr selten an; sie sprechen zwar ganz gewöhnlich von den Zusammenkünften